

Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **87 (1997)**

Heft 2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bibliographie

Karl August Fink: Papsttum und Kirche im abendländischen Mittelalter, dtv wissenschaft 4619, München 1994, DM 18.90.

In einem kleinen Taschenbuch mit knapp 250 Seiten ist natürlich das Thema Papsttum und Kirche für keine Epoche umfassend darzustellen. K. A. Fink (1904–1983), seit 1940 Professor für Kirchengeschichte in Tübingen, beschränkt sich auf drei Aspekte: I. Die Kirchenverfassung in der politischen Entwicklung vom Ende der Spätantike bis zur Mitte des 15. Jh., II. Askese und Mönchtum – Individuelles Christentum, und III. «Häresie» und «Ketzerie» als mittelalterliche christliche Konfessionen.

Das ganze Buch ist sehr lebendig geschrieben, an vielen Stellen hört man den Autor fast noch als Dozenten vor seinen Studenten sprechen, wenn er sich etwa mit der damals neuesten Literatur auseinandersetzt oder zur Verdeutlichung Zwischenüberschriften in den Text einfügt. Manchmal kommen dabei auch Wiederholungen vor. Das Ganze ist kein systematisch aufgebautes und ausgefeiltes Werk, man könnte es eher als drei Essays bezeichnen, die das Thema von verschiedenen Seiten beleuchten.

K. A. Fink steht in der Tradition der Tübinger Schule, die die Kirche in ihrer historischen Dimension begreifen will. Aber wie einst schon der berühmte Bischof Hefele trennt auch er Geschichte und Dogmatik. Zur römischen Bischofsliste etwa heisst es S. 28, es gebe «grosse Schwierigkeiten, wenn man die Frage nach der Rechtmässigkeit stellt bei Päpsten, die zwei- oder gar dreimal an die Regierung kamen. Wird sie gemessen an theologisch-kanonistischen Prinzipien, so un-

terlässt man die Frage besser... Hier wird einmal besonders deutlich, dass das Papsttum, geschichtlich gesehen, keine dogmatischen Ansprüche erheben sollte.» (Zur Papstliste s. a. S. 32/33.) Zum Konstanzer Konzil und seinen «Thesen» wiegelt er auf S. 86 ab: «Für unsere Betrachtung ist es nicht so wichtig zu fragen, wie diese Thesen in dogmatischer Hinsicht mit der neuzeitlichen Entwicklung bis zu den beiden Vatikan Konzilien zu vereinbaren sind, als zu beachten, dass schon lange eine schwelende Kritik an Papsttum und Kurie bestand.»

Zur Unterdrückung der Ortskirchen durch den römischen Primat wird die Frage eines Autors von ca. 1100 zitiert: «Ubi hoc precipit Christus, ubi hoc docet Spiritus Sanctus? Vel ubi legitur, quod ille a Deo magister huius in celo sit constitutus? Caret itaque hoc et ratione et auctoritate.» Diese Frage «könnte man in der späteren Entwicklung des Papsttums und auch heute noch wiederholen» (ebd.) und auf der folgenden Seite: «Nach den Vorgängen im Grossen Schisma reifte die Einsicht, dass das Papsttum in seiner hochmittelalterlichen Gestalt und Praxis nicht die einzige richtige Form der Leitung der Kirche darstellt» (S. 87).

Die im Mittelalter wichtigste «Veränderung» des Papsttums, die Gregorianische Reform, wird «in bezug auf die Kirchenverfassung ... eher eine Fehlentwicklung» genannt (S. 37). Die Darstellung des Papstes Gregor VII. mit Investiturstreit und «Dictatus papae» (abgedruckt S. 49/50) umfasst die Seiten 37–54. Bemerkenswert ist, dass selbst dieser Papst, der «die christliche Botschaft für politische Ziele in gefährlicher Weise missbraucht hat» und

mit dem «die Entwicklung der Kirchengeschichte zur Machtgeschichte in ein entscheidendes, bis heute noch nicht überwundenes Stadium» trat (S. 52/53) in seinem *Dictatus papae*, anders als Pius IX. im Jahr 1870, nicht behauptet, der Papst habe niemals geirrt, sondern «die römische Kirche hat niemals geirrt und wird auch nach dem Zeugnis der Schrift in Zukunft niemals irren» (S. 50).

Eine ähnlich zentrale Stellung wie Gregor VII. im ersten Teil als negativer Held nimmt der hl. Franziskus als positive Gestalt im zweiten Teil ein. Er «hat das Anliegen der religiösen Bewegung nicht durch Kritik an der Amtskirche und ihrer Hierarchie durchsetzen wollen ... sondern bestand auf vollem Gehorsam gegen die römische Kirche in seiner Gefolgschaft» (S. 131). Die Darstellung schreitet weiter über die Spiritualen, Beginen, Armutsstreit, Apokalyptik, Joachim von Fiore zur Mystik mit Meister Eckart und Heinrich Seuse, Johannes Tauler zum dritten Teil über «Häresie» und «Ketzerie» bis hin zur Inquisition.

Im Schlusswort heisst es (S. 234): «Von den vielen Möglichkeiten des frühen Christentums ist nur wenig geblieben, und dieses wurde bei aller Relativität als das wahre Christentum ausgegeben.» Mit Tierney (wohl: Bri-

an Tierney, *Origins of papal infallibility 1150–1350. A study on the concepts of infallibility, sovereignty and tradition in the Middle Ages*, 1972, nun als erweiterter Neudruck Leiden usw. 1988) sagt Fink, dass das Papsttum «nur ein mögliches Modell der Petrinischen Autorität in der Kirche» sei, und er fügt hinzu, «auch nicht das optimale».

Die Bemerkungen zum Stand der Forschung, z. B. S. 60–63 und verstreut in den Anmerkungen und im Anhang I, S. 235–240, sind nicht mehr auf dem aktuellen Stand. Man hätte sie entweder fortschreiben müssen, oder sie ohne grossen Schaden weglassen können, da sie sowieso hauptsächlich auf die 1981 neue und damals diskutierte Literatur eingehen und zur Forschungsgeschichte wenig beitragen: ein Buch aus dem 19. Jh. wird kaum zitiert.

Das Taschenbuch bringt viele der Kritikpunkte des Alt-Katholizismus an der Entwicklung und Gestalt des Papsttums in historischer Form, allerdings ohne daraus Schlüsse für die Lehre von der Kirche oder der Kirche zu ziehen. Es treibt Wissenschaft im elfenbeinernen Turm, aber es ist nützlich als Beleuchtung einzelner wichtiger Aspekte der Kirchengeschichte.

Ewald Kessler